

Die richtige Entscheidung : ein Erlebnisbericht

Autor(en): **Planzer, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **97 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

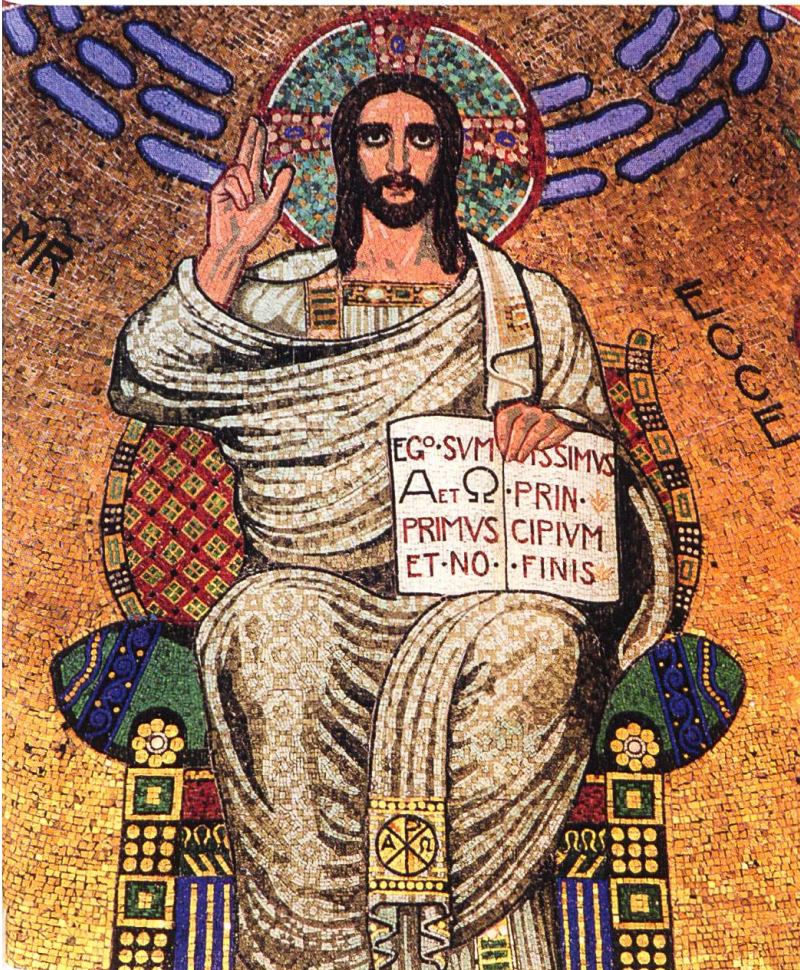
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die richtige Entscheidung

Ein Erlebnisbericht

Br. Martin Planzer



Christus, zentrale Figur der kleinen Deesis. Mosaik von Fritz Kunz (1906) in der Apsis-Kalotte der Liebfrauenkirche Zürich. Als Deesis wird die mittelalterliche Darstellung des am Jüngsten Tag zu Gericht sitzenden Jesus bezeichnet. Jesus zur Seite sitzen Maria auf der linken und Johannes der Täufer auf der rechten Seite als Fürbitter.

Das Corona-Virus ist in aller Munde. Weltweit hält es die Menschen in Atem. Eine grosse Unsicherheit und Angst machen sich breit. 8 176 296 Infizierte und 443 765 Tote weltweit (Stand: 17.06.2020)! Es ist so, wie wir aus einem Alptraum erwachen möchten, aber wir stellen hilflos fest: Wir sind ja bereits hellwach und befinden uns in der knallharten Realität. Eine Realität, die wir nicht kennen, die uns fremd ist, und wenn, dann kennen wir sie nur aus Science-Fiction-Filmen oder -Romanen. Aber dies ist «nicht nur ein Film», wie meine Mutter mir als Kind früher oft sagte! Das Virus hat uns alle fest im Griff, obwohl die Fallzahlen deutlich gesunken sind. Hoffen wir, dass es so bleibt und die Medien bald verkünden können, dass keine neuen Corona-Infizierten mehr zu verzeichnen sind.

Reisebranche in Not

Nicht nur bei uns ist die Reisebüro- und Airline Branche durch die Covid-19 Pandemie besonders hart getroffen worden. Zahlreiche Fluggesellschaften in der ganzen Welt haben ihre Flotten fast gänzlich «gegründet». Gigantische Hilfspakete in Milliardenhöhe werden geschnürt, aber unzählige Konkurse werden in Zukunft wohl nicht mehr abzuwenden sein. Im «Travel Inside», einer bekannten Broschüre des Tourismus, lese ich: «Reisebranche zwischen Hoffen und Bangen!» und «Der Schaden wird für die ganze Reisebranche immens sein». Dabei ist Kurzarbeit noch eines der kleineren Übel; ich vermute, dass in abseh-

barer Zeit unzählige Betriebe am Insolvenzrichter nicht vorbeikommen werden. Warum mich dies beschäftigt? Vor meinem Klostereintritt war es auch «meine» Branche.

Mein Superjob

Ich erinnere mich: Es war in den Neunzigerjahren. Ich arbeitete damals bei einer Grossbank unweit des Paradeplatzes in Zürich. Auch diese Bank hatte ein internes Reisebüro. Wir waren damals drei Personen, welche die Reisen der Bankangestellten zusammenstellten, organisierten und buchten, vom nach Hause zurückkehrenden Expat (ein vorübergehend an eine Zweigstelle im Ausland gesandter Arbeitnehmer), bis zum Generaldirektor oder Verwaltungsrat. Keine Privat- oder Ferienerreisen, nein: nur Geschäftsreisen.

Es war ein Superjob, und für mich damals «die Stelle der Stellen». Ich erinnere mich, dass wir einmal von einem Sales Representative (Vertreter) der British Airways Besuch bekamen. Ein Mann, der altersmässig mein Vater hätte sein können. Er sagte zu mir: «Ja, Herr Planzer, Sie haben eine Lebensstelle!» Ich war damals etwa 34 Jahre alt...

Kein Auftrag glich dem anderen. Es war eine hochinteressante und abwechslungsreiche, aber mitunter sehr stressige Arbeit. Und auch in finanzieller Hinsicht war es top. So war ich nicht Reisebüro- sondern Bankangestellter. Da war der Lohn nicht zu vergleichen mit dem, was mir damals als Reisebüroangestellter aufs Konto überwiesen wurde. Nein, nein: Boni gab es bei uns keine! Das war den Bänklern vorbehalten.

Ich musste vorab von A-Z alles zusammenstellen, einschliesslich der Hotelbuchungen, den Mietwagenreservierungen, allfälligen Platzkarten usw. Natürlich war ich auch zuständig für die Einreisebestimmungen; hier galt es besonders vorsichtig zu sein. Es war abzuklären, ob der Reisende ein Einreisevisum benötigte. Damals war dies noch bei vielen Staaten, besonders des Ostblocks, gang und gäbe. Falls der Reisende eines brauchte, musste ich auch da aktiv werden. Abschliessend gehörte es zu

meinen Aufgaben, die Flug- und/oder Bahnbillette bei einem Reisebüro meiner Wahl pünktlich zu bestellen. Zum Teil waren es auch ganz grosse Reisen, die sich über mehrere Kontinente erstreckten.

Nach dem Büro in die Heilige Messe

So hatte ich wirklich einen Topjob, wie man mir ja auch von ausserhalb bestätigte. Und hinzukam, dass ich nach der Arbeit – Feierabend war schon etwa um halb sechs Uhr – kurze Zeit später am Rosenkranzgebet und anschliessend an der Heiligen Messe in der Liebfrauenkirche, einer Oase in der hektischen Grossstadt Zürich, teilnehmen konnte. Das liess ich mir nicht nehmen! Es hätte wirklich nicht besser sein können.

Eines Tages war ich nach der Heiligen Messe auf dem Rückweg zum Zürcher Hauptbahnhof, wo ich um etwa 19:15 Uhr den Schnellzug nach Zug, meinem Wohnort, nehmen wollte.

An einem Fussgängerstreifen – ich weiss noch genau wo – zeigte die Fussgängerampel «rot» an, und ich musste warten.

Während des Wartens kam mir der Gedanke: «Irgendetwas stimmt nicht! Du kannst nicht Jackett und Krawatte tragen (dies war und ist ja Pflicht im Bankenbusiness), und in der Innentasche das kleine Stundenbuch! Das geht nicht! Du musst Dich entscheiden: entweder das Jackett oder das Stundenbuch, beides geht nicht!»

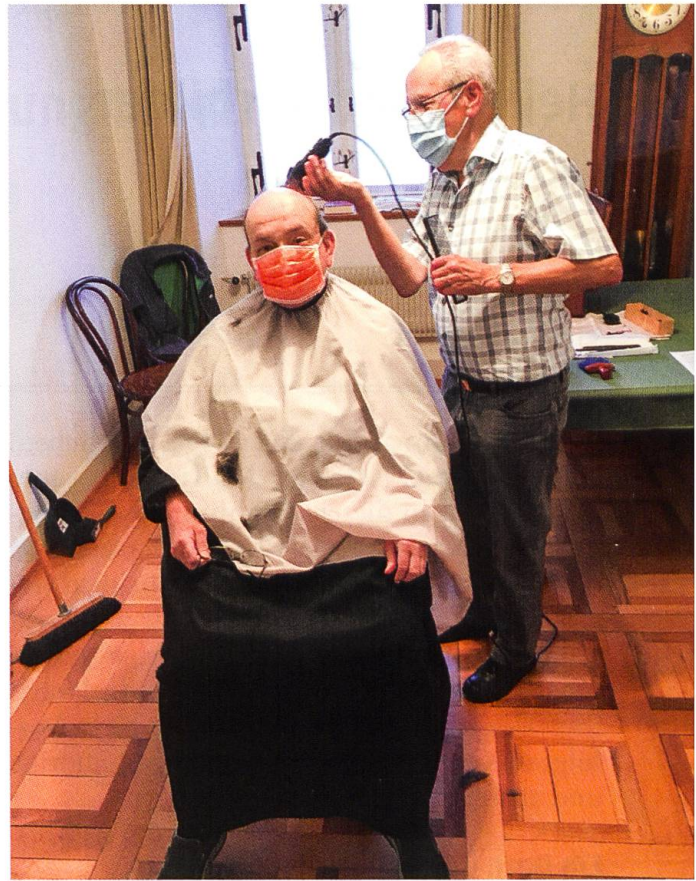
Entweder - oder

Wie wahr! «Niemand kann zwei Herren dienen (...). Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon» (Matth 6.24). Und ich entschied mich für das Stundenbuch.

Durch die Corona-Pandemie, die auch grosse Probleme für die Reisebranche mit sich bringt, habe ich mich wieder an diese damalige Situation erinnert. Sie hat mir ganz klar vor Augen geführt: Ich habe mich richtig entschieden, Deo Gratias!



Die Folgen der Corona-Pause wirken sich auch auf die Haarpracht aus ... (am 27. Mai)



dann kam, nach drei Monaten (am 28. Mai), der Coiffeur ins Kloster...



... das Resultat: «putzt und gstrählt»!